

## Vorwort

Das Streben danach, die Dinge zu klären, ihnen auf den Grund zu gehen, an ihnen zu zweifeln, Beweise zu suchen und selbst diese wieder in Frage zu stellen, ist uralte, sogar biblisch und besteht wohl seit Menschengedenken.

Der Zweifel ist eine starke Triebfeder für die Suche nach Beweisen. Einen Beweis als fehlerfrei allgemein anerkannte Herleitung der Richtigkeit bzw. der Unrichtigkeit eines Sachverhalts oder einer Aussage zu definieren, ist erfahrungsgemäß in anderen wissenschaftlichen Gebieten die Suche nach dem heiligen Gral.

Mir erscheint die Annäherung, eine ganz langsame, zögerliche, manchmal zu teilweisen Rückschritten gezwungene, an das, was unter Wahrheit zu verstehen ist, der plausibelste Weg zur fachlichen Erkenntnis. Nie jedoch mit dem Anspruch, sie auch wirklich abschließend erreichen zu können. Eine Reihe von logischen und als wahr angenommene Schlussfolgerungen bilden ein fragiles Gerüst, das es zu verstärken gilt. Kreativität, Kooperation und Kollaboration sowie Flexibilität spielen in diesem Prozess eine wichtige Rolle. Und Mut. Mut, sich gegen die unsäglich eingeschränkte Haltung zu stellen, dass etwas gut und richtig ist, nur, weil es schon immer so war. Aus ihr entstehen sich fossilisierende Mythen und falsche Annahmen, die sich über Generationen halten, nicht selten wider besseren Wissens und mit Verweis auf strukturelle und organisatorische Bedingungen. Das ist mitnichten befriedigend für Forscherinnen und Forscher.

Beweise zu suchen für die Verarbeitung von Sprache bei Kindern und Jugendlichen habe ich mir zur Aufgabe gemacht. Die Suche ist keine einfache, aber das Bild wird schärfer. Dazu sind viele Mosaiksteine notwendig, wie die umfangreiche Bibliografie zeigt. Noch ist es das Zusammenbinden scheinbar loser Enden, aber die Bereitschaft zur Zusammenarbeit vieler fachlicher Forschungsansätze steigt stetig. Einen weiteren wichtigen Beitrag zum evidenzbasierten wissenschaftlichen Netzwerk leisten die *Educational neurosciences*, die neue Einblicke in den frühen Sprachlernprozess bieten.

Dieses Buch entsteht in einer Zwischenphase auf dem langen Weg zu möglicherweise endgültigen Beweisen, als Dokumentation des aktuellen Erkenntnisstandes. Viele Aspekte daraus werden sich als nachhaltig richtig erweisen, einige werden im Lauf der Zeit und weiteren Erfahrungen präzisiert werden müssen. Sie sollen in jedem Fall möglichst schnell allen an frühen Spracherwerbsprozessen verantwortlichen Beteiligten helfen können, professionell, auf der Basis sich verdichtender Beweislagen didaktische und methodische Entscheidungen zu treffen. Allein dies zu versuchen, würde bedeuten, mutig Paradigmen zu wechseln. Die jungen Sprachlerner sollen ebenfalls möglichst viel über die Prozesse erfahren und so eigene

wirksame Strategien entwickeln können. Beide Beweggründe bilden den eigentlichen Anspruch des Bandes.

Er wäre nicht entstanden, wenn ich keine Unterstützung gehabt hätte. Sie kam vor allem von meiner Familie, von konstruktiven Kolleginnen und Kollegen, und – gerne namentlich erwähnt – von meiner wissenschaftlichen Assistentin Stephanie Lindner. Ihnen allen danke ich von Herzen.

Inspiration war ebenfalls nötig: Sie kam von den Kindern in den Kitas, Kindergärten und Grundschulen bzw. aus der Anfangsphase der Sekundarstufe, deren unglaubliches Potenzial eine zweite Triebfeder für meine Arbeit bildete und weiter bilden wird.

Heiner Böttger

Eichstätt, im Sommer 2016